

**Gottesdienst zum Ehrenamtstag am 11.06.2023**

**1. Sonntag nach Trinitatis**

**Pfarrer Dr. Becks**

**über Matthäus Kapitel 20, die Verse 20-28**

*<sup>20</sup>Da trat zu ihm die Mutter der Söhne des Zebedäus mit ihren Söhnen, fiel vor ihm nieder und wollte ihn um etwas bitten. <sup>21</sup>Und er sprach zu ihr: Was willst du? Sie sprach zu ihm: Lass diese meine beiden Söhne sitzen in deinem Reich, einen zu deiner Rechten und den andern zu deiner Linken. <sup>22</sup>Aber Jesus antwortete und sprach: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde? Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. <sup>23</sup>Er sprach zu ihnen: Meinen Kelch werdet ihr zwar trinken, aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben steht mir nicht zu. Das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist von meinem Vater. <sup>24</sup>Als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über die zwei Brüder. <sup>25</sup>Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. <sup>26</sup>So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; <sup>27</sup>und wer unter euch der Erste sein will, der sei euer Knecht, <sup>28</sup>so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und gebe sein Leben als Lösegeld für viele.* (Matthäus 20,20-28)

Liebe Gemeinde, liebe Ehrenamtlichen,

Was bringt dir das? Was hast du davon? Warum nimmst du das auf dich? Das sind die Fragen, die wir gewohnt sind zu stellen in einem auf Kosten-Nutzen-Rechnungen ausgerichteten Leben. Alles muss möglichst effizient sein. Und es sollte einen Sinn haben, der zumindest mit der eigenen Vervollkommenheit oder der eigenen Selbstverwirklichung zu tun hat.

Jeder hier ist zutiefst von dieser Ökonomisierung unseres Daseins erfasst. Ob wir wollen oder nicht! Und darum kennen Sie bestimmt die Fragen: Warum wühlst du freiwillig in den getragenen Klamotten anderer Leute herum? Oder lässt dich einspannen, kistenweise Brot heranzuschleppen oder faulende Tomaten auszusortieren? Es muss doch einen Grund haben?

Man macht sich doch nicht freiwillig und vor allem ohne Bezahlung zum Dienstboten oder Handlanger! Opfert Lebenszeit, ohne messbaren Nutzen? Noch schlimmer ist es, seine Begabungen, Talente einzusetzen ohne Stundensatz, ohne Abrechnung. Muss es nicht eine Entlohnung geben für geleisteten Einsatz? So empfinden wir eben.

Wir hören die Mutter der beiden Jünger Jakobus und Johannes hat ein ähnliches Thema. Ihre Söhne sind diesem Jesus von Nazareth nachgelaufen, obwohl es gar nichts bringt. Sie war so stolz auf ihre Jungs. Sie waren begabt, klug und ambitioniert. Und dann werfen sie alles hin und ziehen mit diesem Hallodri davon.

Was soll das für einen Sinn haben: Durch die Lande zu ziehen, mit Menschen über philosophische Fragen zu reden, über die Ewigkeit und mit Außenseitern und Loosern zusammen zu hocken oder sogar Kranke und Aussätzige anzusprechen? Alles wirklich Wichtige aus dem Blick verloren: Erfolg, Karriere, Ansehen, Besitz, Familie. Versetzten Sie sich mal einen Augenblick in die Gefühlslage dieser Frau und sie werden spüren, dass das gar nicht so weit von uns weg ist.

Wozu hat mein Sohn Abitur gemacht und lange studiert, wenn er jetzt Taxi fährt und im Sommer freiwillig und unentgeltlich bei der Weinernte hilft? Die Frau will Jesus fragen, ob für ihre beiden nicht irgendein Lohn drinsitzt: „Lass meine Söhne doch sitzen einer zur Rechten, einer zur Linken in deinem Reich!“ Ein bisschen Karriere, ein kleines Stück Belohnung muss religiös möglich sein.

Die Frage, die dahinter steht ist sehr ernst: Gibt es wenigstens einen Lohn bei Gott für meine guten Taten? Ist mein ehrenamtliches Engagement vielleicht der Weg, mir einen besseren Platz im

Himmel zu ergattern? Vielleicht sogar moralisch anderen Menschen überlegen und im Vorteil zu sein? Mein Gebet sei eine gute Tat? Sind wir damit nicht wieder im Kosten-Nutzen-Denken angekommen, das uns so sehr prägt?

Jesus jedenfalls reagiert darauf ziemlich schroff: „Ihr wisst nicht, was ihr bittet!“ Ihr kapiert nicht, worum es eigentlich geht! „Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ Und er spricht damit seinen Tod und seine Auferstehung an und versucht, die Dimensionen wieder geradezurücken. Die beiden reagieren leichtfertig und verstehen im Grunde nicht, was er damit sagen will.

Und dann kommt die eigentlich wichtige Stelle, die auch eine Botschaft für uns heutige Menschen sein kann: Ein Stück vom Himmel, den Platz bei Gott (wie Grönemeyer singt), den können wir uns nicht verdienen. Den können wir uns nicht erarbeiten, auch nicht durch noch so gute Taten. Durch noch so viel Einsatz werden wir uns moralisch nicht näher zu Gott bringen. So geht es nicht.

Denn den Platz bei Gott, den gibt es schon längst für dich. Das heißt: Wir müssen nicht irgendwo hinkommen durch unsere Leistung, sondern wir sind längst schon da durch seine Gnade. Als die beiden Jünger das hören, werden sie unwillig und unruhig. Denn das bringt ihr Weltbild durcheinander.

Bei Gott geht es nicht um eine Rangfolge wie in der Welt, nicht um die Hierarchie der moralischen Überlegenheit oder des Gutmenschentums, keine Hackordnung von oben und unten. Sondern: „Wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener und wer unter euch der erste sein will, der sei euer Knecht!“ Hier geht es also um eine andere Weltsicht und damit um eine völlig veränderte Lebenseinstellung. Unser Tun ist eine Antwort auf Gottes Güte!

Es geht wohl eher darum zu spüren, was mein Platz ist, was meine Bestimmung, mein Wesen, mein Auftrag, meine Möglichkeit ist. Es geht also um Selbsterkenntnis, die immer etwas mit Gotteserkenntnis zu tun hat. Fühlen wir uns angesprochen, wenn wir gebraucht werden? Erkennen wir den Menschen, den Gott uns vor die Tür stellt? Tun wir etwas selbstverständlich, weil es notwendig ist, weil es Not wendet?

Und behandeln wir den anderen nicht hochmütig, herablassend, sondern tragen wir mit ihm zusammen unser Kreuz? Jeder auf seine Weise, weil wir uns untereinander brauchen? Martin Luther hat das einmal so ausgedrückt: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemandem Untertan. – Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Wir sind befreit einander zu dienen nicht aus Kalkül oder moralischer Überlegenheit, sondern aus Dankbarkeit und innerer Würde. Und darum ist die Frage „Was bringt es?“ so gesehen völlig unangebracht. Viel besser wäre die Frage: „Was tut not?“ Oder: „Was liegt an?“ Das kann dann ganz unterschiedlich beantwortet werden. Entscheidend ist immer der Blick auf das eigene Leben und die Freiheit des Seins.

Der Heidelberger Katechismus drückt den Zusammenhang in Frage 86 so aus:

„Wir sollen gute Werke tun, weil Christus, nachdem er uns mit seinem Blut erkaufte, uns auch durch seinen heiligen Geist erneuert zu seinem Ebenbild, damit wir mit unserem ganzen Leben uns **dankbar** gegen Gott für seine Wohltat erweisen und er damit durch uns gepriesen wird.“

Amen.